

JETZT humanitäre Hilfe leisten und Kinderrechte wahren

Grundlagenpapier der Initiative „Hinschauen“ (Kinder- und Jugendpsychotherapeut*innen von HEMAYAT) zu den Zuständen an den EU-Außengrenzen und in den griechischen Flüchtlingslagern sowie deren Auswirkungen auf die Psyche von jungen Menschen.

Warum gibt es dieses Schreiben?

Die Grundidee für die folgende Stellungnahme ist aus einem inneren Gefühl der Unerträglichkeit, der Beschämung und der Mutlosigkeit entstanden - Gefühle, die sich während des Covid-19 Lockdowns verstärkt haben und denen wir gemeinsam etwas entgegensetzen wollen. Als Kinder- und Jugendpsychotherapeut*innen bei Hemayat, mit entsprechend theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung, können und wollen wir nicht stumm und tatenlos zusehen.

Wir arbeiten täglich mit Menschen, die Krieg, Flucht, Folter und andere Bedrohungen ihrer physischen und psychischen Existenz erfahren haben. Kinder und Jugendliche können, mehr noch als Erwachsene, durch andauernde traumatisierende Erlebnisse psychisch schwer geschädigt werden. Sie sind in einem Lebensalter in dem sich ihre Persönlichkeit durch Entwicklungsprozesse strukturiert. Die Grundlage dafür ist ein sicheres, stabiles und gesundes Umfeld.

Dieses fehlt oftmals nicht nur in den Herkunftsländern und auf den Fluchtwegen, sondern gipfelt in den manchmal monate- oder jahrelangen Aufenthalten in den Flüchtlingslagern an den EU-Außengrenzen. Viele Kinder und Jugendliche, sowie deren Eltern und Bezugspersonen, wurden und werden traumatisiert und müssen zumeist alleine mit den Symptomen der komplexen posttraumatischen Belastungsstörung umgehen.

Bei Hemayat bieten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten – die Warteliste ist lang – fachkundige psychotherapeutische Unterstützung. Wir kennen persönliche Erzählungen über Flucht- und Migrationserfahrungen sowie die damit oft verbundenen lebensbedrohlichen Ereignisse. Sie stammen von Menschen aus Afghanistan, Syrien, Tschetschenien und vielen weiteren Katastrophenbrennpunkten der Welt.

Was hat das mit unserer eigenen Geschichte zu tun?

Wir erinnern uns an jene Menschen, die vor mehr als 80 Jahren aus Österreich vor Verfolgung und Vernichtung als Jüdinnen und Juden, oder aus anderen Gründen, fliehen mussten. Wir erinnern uns auch daran, dass viele von ihnen ihren nationalsozialistischen Mörder*innen auch deshalb schutzlos ausgeliefert waren, weil die meisten Länder der Welt ihre Grenzen für die Flüchtenden und Schutzsuchenden geschlossen hatten. Die Erinnerung an die internationale Konferenz von Evian im Juli 1938 ist ein erschütterndes Fanal für das Versagen der internationalen Gemeinschaft angesichts der nationalsozialistischen Bedrohung. Nahezu alle teilnehmenden Staaten weigerten sich, über bestehende Regelungen hinaus bedrohte Menschen aufzunehmen. Die Historikerin Mirjam Zadoff hat dazu festgestellt: „Natürlich gibt es keine eins-zu-eins Analogien zu heute, das wäre drastisch vereinfacht, der Holocaust war und ist einzigartig, aber ich bin sicher, dass der Blick zurück eines lehrt: Wenn wir Flüchtlinge nicht mehr als Menschen betrachten, sondern nur mehr als Bedrohung, zahlen wir einen hohen Preis und büßen unsere Menschlichkeit ein.“¹

¹ <https://www.spiegel.de/politik/ausland/mirjam-zadoff-wir-buessen-unsere-menschlichkeit-ein-a-1216552.html> (04.09.20) Vgl. auch: <https://www.spiegel.de/geschichte/konferenz-von-evian-1938-kein-asyl-fuer-juedische-fluechtlinge-a-1216376.html> (04.09.20)

Die von den Vereinten Nationen beschlossene „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ (Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948)², die am 28. Juli 1951 verabschiedete „Genfer Flüchtlingskonvention“ sowie das erweiternde Protokoll von 1967³, die im Jahr 1950 vom Europarat verabschiedete und drei Jahre später, am 3. September 1953, in Kraft getretene „Europäische Menschenrechtskonvention“ (EMRK) sowie die folgenden Schritte der Integration in nationale Rechtssysteme, waren nationale, europäische und internationale Versuche, auf die Erfahrungen von Nationalsozialismus, Shoah, zwei Weltkriegen und weltweitem Flüchtlingselend zu reagieren.

Österreich trat der EMRK 1958 bei, seit 1964 haben die EMRK und ihre Zusatzprotokolle in Österreich Verfassungsrang.⁴

Welche Rechte haben Kinder und Jugendliche?

Am 20. November 1989 wurde die "Konvention über die Rechte des Kindes" von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen und bis heute von mehr als 190 Staaten weltweit unterzeichnet und ratifiziert.

Dadurch haben sich diese Staaten verpflichtet, die Kinderrechtskonvention in ihrer nationalen Gesetzgebung umzusetzen und ihre Einhaltung sicherzustellen.

Am 5. September 1992 ist die Kinderrechtskonvention in Österreich formal in Kraft getreten. Kinder haben eine eigene Meinung, Kinder brauchen Essen, ein zu Hause & Zuneigung, Kinder müssen geschützt werden, Kinder dürfen neugierig sein und spielen, und das gilt für alle Kinder gleichermaßen.⁵

Die UNICEF, die Kinderrechtsorganisation der UNO, hat zehn Grundrechte zusammengefasst:

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit
3. Das Recht auf Gesundheit
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
6. Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
7. Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

In der Praxis umfassen die Kinderrechte das Recht, in einer sicheren Umgebung ohne Diskriminierung zu leben, Zugang zu sauberem Wasser, Nahrung, medizinischer Versorgung und Ausbildung zu erhalten und bei Entscheidungen, die ihr Wohlergehen betreffen, das Recht auf Mitsprache.

Was passiert an den EU Außengrenzen und in den Lagern?

Am 19. August 2020 berichtete die deutsche Tagesschau, laut Meldungen des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) und der Internationalen Organisation für Migration (IOM) sind „bei einem Schiffsunglück vor der Küste Libyens ... 45 Menschen gestorben. Das Unglück sei damit ‚der größte registrierte Schiffbruch vor der

² <https://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte> (17.07.20)

³ <https://www.unhcr.org/dach/at/ueber-uns/unser-mandat/die-genfer-fluechtlingskonvention> (17.07.20)

⁴ <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/verfassung/grund-und-menschenrechte/europaeische-menschenrechtskonvention-europaratsuebereinkommen/schutz-menschrechte-grundfreiheiten-europa.html> (17.07.20)

⁵ <https://unicef.at/kinderrechte-oesterreich/kinderrechte/> (28.07.2020)

Küste Libyens in diesem Jahr'... Unter den Opfern sollen auch fünf Kinder sein. Die beiden Organisationen forderten eine sofortige Überprüfung des Vorfalls sowie einen Ausbau der Such- und Rettungskapazitäten vor Ort. Etwa 37 Überlebende - hauptsächlich aus Senegal, Mali, Tschad und Ghana - wurden von einheimischen Fischern gerettet und bei der Ankunft an Land festgenommen, wie die IOM mitteilte."⁶

Fünfundvierzig Menschen ertrunken, darunter fünf Kinder. Wir haben uns anscheinend seit vielen Jahren an unzählige ähnlich lautende Meldungen gewöhnt. „Das Problem ist nicht, dass ihr nicht wisst, dass unsere Wälder brennen und unsere Völker sterben. Das Problem ist, dass ihr euch an dieses Wissen gewöhnt habt“, zitiert Milo Rau aus der Rede der indigenen Aktivistin und Schauspielerin Kay Sara zur geplanten Eröffnung der Wiener Festwochen im Mai 2020.⁷ Wir wollen uns auch nicht an das Wissen über das Sterben im Mittelmeer und die entsetzlichen Situationen an den EU-Außengrenzen und in den Lagern auf den griechischen Inseln und an anderen Orten gewöhnen. Wir können es auch nicht. Anfang September 2015 ertranken der zweijährige Alan Kurdi, sein Bruder Galib und ihre Mutter Rehanna beim Versuch, mit einem Schlauchboot von der türkischen Küste zur Insel Kos zu gelangen. Das Boot kenterte. Vater Abdullah Kurdi überlebte als einziger die Katastrophe. Die syrische Familie Kurdi war auf der Flucht vor dem Bürgerkrieg. Das Bild des toten Alan Kurdi an einem Strand nahe dem türkischen Dorfes Akyarlar wurde weltweit veröffentlicht, erschütterte Menschen auf der ganzen Welt. Abdullah Kurdi erzählte in einem TV-Interview: „Wir hatten Schwimmwesten, wir haben versucht, unsere Kinder über Wasser zu halten, haben es aber nicht geschafft. Erst ist Galib gestorben, dann Alan. Und ich werde nie Galibs Worte vergessen, wie er zu mir sagte: 'Papa, hab keine Angst'“⁸ Was hat sich seither geändert? Hat sich seither etwas verbessert?

Wir sind auch in unserer psychotherapeutischen Arbeit unmittelbar damit konfrontiert, dass nationale, europäische und internationale rechtliche Verpflichtungen außerhalb Europas, an den EU-Außengrenzen und auch in der EU systematisch missachtet und gebrochen werden. Es gibt keine von europäischen Staaten oder der EU getragene Seenotrettung mehr. Schiffe privater Seenotretter mit Menschen an Bord, die internationalen Verpflichtungen entsprechend aus dem Mittelmeer gerettet wurden, finden wochenlang keinen sicheren Hafen in Europa. Viel zu lange ist oft kein Land der EU bereit, Gerettete aufzunehmen. Beim Versuch, das Mittelmeer zu überqueren, sind seit 2014 laut Angaben der UN-Organisation für Migration (IOM) mehr als 20.000 Menschen gestorben, 1.885 alleine 2019.⁹ 2014 bis 2018 ertranken im Mittelmeer laut Angaben der IOM mindestens 678 Kinder.¹⁰

Push-Back-Abschiebungen auf äußerst umstrittener Rechtsgrundlage¹¹, ohne die Möglichkeit, einen Asyl-Antrag zu stellen, sind an den EU-Außengrenzen zur Norm geworden.¹² Laut dem ECCHR, dem European Center for Constitutional and Human Rights e.V., werden „bei den illegalen Zurückweisungen und Zurückschiebungen, den so genannten Push-Backs, an den EU-Außengrenzen ... elementare Menschen- und Flüchtlingsrechte außer Kraft gesetzt. Doch die Betroffenen sind faktisch rechtlos gestellt und haben kaum Möglichkeiten gegen die Gewaltexzesse vorzugehen.“¹³

Es häufen sich Berichte über Gewaltanwendung und auch Todesfälle, wie im März 2020 an der Griechisch-Türkischen Grenze.¹⁴ Dokumentiert ist auch wieder der Tod eines Kindes Anfang 2020, als ein Boot mit 48 Menschen an Bord am Weg von der türkischen Küste

⁶ <https://www.tagesschau.de/ausland/libyen-schiffsunlueck-103.html> (07.09.20);

<https://www.unhcr.org/uk/news/press/2020/8/5f3d3f2a4/iom-unhcr-call-urgent-action-45-die-largest-recorded-shipwreck-libya-coast.html> (07.09.20)

⁷ <https://www.derstandard.at/story/2000119437417/in-widerspruechen-atmen> (07.09.20)

⁸ <https://www.tagesschau.de/ausland/alan-kurdi-159.html> (07.09.20)

⁹ <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-03/flucht-mittelmeer-fluechtlinge-migration-vereinte-nationen> (18.07.20)

¹⁰ <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-06/ertrunkene-fluechtlingskinder-tod-mittelmeer-iom-uno-migration> (18.07.20)

¹¹ https://www.deutschlandfunk.de/push-backs-grundsatzurteil-erlaubt-direkte-abschiebung-nach-795.de.html?dram:article_id=470218 (18.07.20)

¹² <https://mediendienst-integration.de/artikel/pushbacks-sind-zur-norm-geworden.html> (18.07.20)

¹³ <https://www.ecchr.eu/thema/push-backs/> (06.09.20)

¹⁴ <https://www.spiegel.de/politik/ausland/schuesse-an-griechischer-grenze-europaparlamentarier-fordern-eu-untersuchung-a-c9f01a22-ede4-415e-9dd1-4b9be309095d> (18.07.20)

nach Lesbos kenterte. Boote mit geflüchteten Menschen werden Berichten zufolge von der griechischen Küstenwache gewaltsam abgedrängt.¹⁵ Flüchtlingsboote werden von maskierten Männern absichtlich zerstört und die Menschen an Bord so in Lebensgefahr gebracht.¹⁶

Inzwischen häufen sich Berichte, dass aufblasbare Rettungsinseln von der griechischen Küstenwache, zumindest unter Duldung der EU-Agentur Frontex, zweckentfremdet und missbraucht werden, um geflüchtete Menschen schutzlos im Mittelmeer zurückzulassen oder auszusetzen und sie ihrem Schicksal zu überlassen.¹⁷ Andernorts werden am Mittelmeer Menschen nach Libyen zurück geschickt, wo sie laut Angaben des UNHCR in Internierungslagern Todesgefahren, unmenschlichsten Bedingungen, Vergewaltigungen und Versklavung ausgesetzt sind. Durch die Einstellung der europäischen Seenotrettung im Rahmen der EU-Marinemission „Sophia“ im Frühjahr 2019 wird die Situation weiter verschlimmert.¹⁸ Das UNHCR und andere Organisationen fordern Europa und die EU immer wieder dringend dazu auf, wieder eine Seenotrettung zu etablieren, weitere Migrant*innen aufzunehmen und die private Seenotrettung nicht zu kriminalisieren.¹⁹ Was Kay Sara in ihrer Rede im Mai 2020 feststellte, hat für uns universelle Gültigkeit: „Wenn Rechtlosigkeit Gesetz wird, wird Widerstand zur Pflicht. Lasst uns gemeinsam Widerstand leisten, lasst uns Menschen sein. Jeder in seiner Art und an seinem Ort, vereint durch unsere Unterschiedlichkeit und unsere Liebe zum Leben, das uns alle vereint.“²⁰

Jene, die die Überfahrt überleben, finden sich auf Lesbos, Samos und in anderen griechischen Flüchtlingslagern seit Jahren unter Lebensbedingungen wieder, die als „Hölle“ beschrieben werden. Das Lager Moria wurde für 3.000 Menschen eingerichtet, Anfang 2020 lebten über 20.000 Menschen im und rund um das Lager, also eine fünffache Überbelegung. Suizide, Gewalt und sexualisierte Gewalt gehörten zum Alltag. Verschärft wurde die Situation durch den Corona-Lockdown und die damit verbundenen Ausgangsbeschränkungen, die im September 2020 eskalierte. Das Lager Moria brannte völlig nieder und die Situation hat sich mittlerweile zur Unerträglichkeit zugespitzt. Die medizinische und psychosoziale Versorgung und die hygienischen Bedingungen sind seitdem noch katastrophaler.²¹ Zudem führen Gewalt, unmenschliche Lebensbedingungen und die Zuspitzung durch die Coronakrise auch wieder zu einer Verlagerung der Flüchtlingsrouten. Die Zahl der Flüchtlingsankünfte in Italien hat sich 2020 seit Corona verdreifacht.²²

Welche Auswirkungen hat dies alles für Kinder und Jugendliche?

Der Zusammenhang ist klar: Heranwachsende brauchen für ihre gedeihliche Entwicklung ein förderliches Umfeld. Kinder und Jugendliche müssen eingebettet in eine sichere Umgebung aufwachsen können. Nur so könne sie belastende Erfahrungen, Herausforderungen und Schwierigkeiten überhaupt verarbeiten und integrieren. Bei traumatischen Ereignissen ist dies oft nicht möglich. Deren Auswirkungen können so weitreichend sein, dass nicht nur eine äußere Gefahr zu einem Teil der Lebenswelt wird, sondern diese Lebenswelt insgesamt und die verarbeitenden psychischen Strukturen

¹⁵ <https://taz.de/Fluechtlinge-an-der-griechischen-Grenze/!5668263/> (18.07.20)

¹⁶ <https://www.dw.com/de/griechenland-%C3%BCbergriffe-von-maskierten-auf-gef%C3%BCchtete-in-der-%C3%A4g%C3%A4is/a-53977111> (18.07.20)

¹⁷ <https://www.spiegel.de/politik/ausland/griechenland-setzt-offenbar-fluechtlinge-auf-dem-meer-aus-a-14b5cf26-df90-4838-83c0-f5a2d6bdd7b9>; <https://www.tagesschau.de/investigativ/report-mainz/griechenland-kuestenwache-fluechtlinge-101.html>; (18.07.20)

¹⁸ <https://orf.at/stories/3154636/> (18.07.20)

¹⁹ <https://www.welt.de/politik/article193743619/Fluechtlingshilfswerk-UNHCR-kritisiert-Zustaeude-in-Libyen.html>; <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/mittelmeer-fluechtlingshilfswerk-fordert-neue-eu-mission-16115734.html>; <https://www.derstandard.at/story/2000114671199/unhcr-sonderberichterstatter-europa-sollte-sich-an-rettungen-im-mittelmeer-beteiligen> (18.07.20)

²⁰ <https://www.derstandard.at/story/2000117523875/against-integration-dieser-wahnsinn-muss-aufhoeren> (07.09.20)

²¹ <https://www.aerzte-ohne-grenzen.de/unsere-arbeit/einsatzlaender/griechenland>; <https://www.tagesschau.de/ausland/moria-fluechtlinge-101.html>; <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-03/lesbos-fluechtlingslager-moria-griechenland-gefuechtete> (18.07.20)

²² <https://www.tagesschau.de/ausland/fluechtlinge-italien-153.html> (18.07.20)

bedroht sind. Von Trauma spricht man, wenn ein Ereignis das seelische Gleichgewicht so stark erschüttert, dass die sensorische und psychische Verarbeitung überfordert ist, und Angst und Erregung sich ins Unerträgliche steigern. Darüber hinaus wird das Grundvertrauen, durch die nächsten Bezugspersonen geschützt und körperlich und seelisch sicher zu sein, beschädigt²³. Hier gehen die gängigen Stressverarbeitungsmechanismen ins Leere, Ohnmacht und Verzweiflung breiten sich aus. Bleiben Flucht-, Kampf-, Täuschungsversuche oder Erstarren wirkungslos, hinterlässt das Spuren nicht nur in der Psyche, sondern langfristig im gesamten Körper, einschließlich der neuronalen Verarbeitung. Beispiele für traumatische Ereignisse sind Gewalterfahrungen und Beobachtung von Gewalt, Bedrohung von Leib und Leben (auch von Angehörigen), Umweltkatastrophen, Unfälle, sexualisierte Gewalt. Es werden auch chronische und komplexe Traumatisierungen differenziert.²⁴

Je nach Ausprägung kann dies zu einer posttraumatischen Belastungsreaktion oder -störung führen, die auch die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen betreffen kann. Diese Menschen weisen ein erhöhtes Arousal auf, stehen also unter Dauerstress: die Amygdala, der „Rauchmelder für Gefahr“, zeigt eine Überfunktion, die kognitiven Fähigkeiten der Stressbewältigung, lokalisiert im medialen Präfrontalkortex, können schwer aktiviert werden. Symptome laut ICD-10 sind u.a. Flashbacks, Alpträume, emotionale Stumpfheit, Teilnahmslosigkeit, Freudlosigkeit, Vermeidungsverhalten, Schreckhaftigkeit und Schlafstörungen. Angst und Depression sind häufig assoziiert und Suizidgedanken nicht selten. Traumatisierte Kinder und Jugendliche, die wir bei Hemayat behandeln, fallen durch unkontrollierbares aggressives Verhalten („Rot sehen“), große Ängstlichkeit oder affektive Erstarrung auf.

Lesenswert in diesem Zusammenhang ist, wie Hans Hopf die eigene Erfahrung als Flüchtlingskind aus dem heutigen Tschechien in Deutschland nach 1945 beschreibt. Er veranschaulicht, wie bedeutsam und intensiv Kinder dramatische wie auch vordergründig unscheinbare Situationen erleben. Wie die Essensausgabe im Lager das Zusammenleben strukturierte, wie verbreitet sexueller Missbrauch und Gewalt waren, welche Folgen Traumatisierungen von Erwachsenen und mangelndes Interesse an Kindern für das Bindungsverhalten von Kindern hatten, wie wichtig Schule und zugewandte Lehrer*innen waren. Er zeigt die Bedeutung des Sprechens und dass die Dankbarkeit für die Care-Pakete ein Leben lang anhalten kann. Hopf verbindet seine Erfahrungen mit der aktuellen Situation von Flüchtlingskindern der Gegenwart und warnt vor den Folgen des Virus „Fremdenfeindlichkeit“.²⁵

Traumatische Ereignisse wie Krieg oder Verfolgung sind häufig die Ursache für Flucht. Auch Not, die Menschen dazu bringt, ihre Heimat zu verlassen, ist kein sicheres und förderliches Umfeld für Kinder und Jugendliche. Nach einem nach wie vor gefährlichen und riskanten Fluchtweg in einem überfüllten Lager festzusitzen, stellt erneut, vor allem für Heranwachsende, eine Krise dar. Hier, in einem Klima der Hoffnungslosigkeit und des unerträglichen Stillstandes, der fehlenden Ordnung und des mangelhaften Schutzes, auf engstem Raum zusammen, gerade einmal die Grundbedürfnisse notdürftig abgedeckt, sind sie in wichtigen Entwicklungsphasen nicht nur von einer förderlichen Umgebung ausgeschlossen. Sie sind vor allem auch einer Umgebung ausgesetzt, die tiefgreifende negative Spuren hinterlassen kann.

Nun ist mit Sicherheit und förderlichem Umfeld nicht unbedingt gemeint, dass es keine Konflikte, Verluste, Angst oder Gefahren gibt. Es geht vielmehr darum, diesen nicht hilflos ausgesetzt zu sein. Dafür braucht es Bezugspersonen, die in einem gewissen Maß beschützen und handeln, erklären und trösten können. Menschen, die Zuversicht und Geborgenheit vermitteln. Aus der Resilienzforschung ist bekannt, dass nur eine Person, die

²³ WEINBERG, Dorothea (2005). Traumatherapie mit Kindern – Strukturierte Trauma-Intervention und traumabezogene Spieltherapie. Stuttgart Pfeiffer bei Klett Cotta.

²⁴ Van der KOLK, Bessel (2015). Verkörperter Schrecken – Traumaspuren in Gehirn, Geist und Körper und wie man sie heilen kann. Lichtenau/Westfalen G.P. Probst Verlag.

²⁵ HOPF, Hans (2017). Flüchtlingskinder gestern und heute. Stuttgart Klett-Cotta.

Sicherheit gibt und zugewandt ist, genügen kann, ein Leben lang Ressourcen zu ermöglichen, mit schwierigen Situationen umzugehen, Resilienz zu schaffen.

Wenn diese Bezugspersonen, wie bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, weit weg und womöglich selbst in Gefahr sind, oder bei anderen Kindern und Jugendlichen zwar körperlich anwesend, aber ohnmächtig, handlungsunfähig und vielleicht selbst traumatisiert sind, dann kann auch die kleinste Bedrohung oder Ungewissheit als unerträglich erlebt werden.

Entscheidend, ob und in welchem Ausmaß traumatische Ereignisse zu Traumatisierungen führen, sind letztlich die Dauer der Erfahrung, welche Rolle wichtige Bezugspersonen spielen und ob und wann stützende Ressourcen wirksam werden. Dazu zählt auch ein Vertrauen in eine Welt, die nicht gleichgültig und tatenlos zusieht. Ein Vertrauen in Kräfte, die sichtbar und helfend gegen solche Missstände auftreten. Hier sind wir als Bürger*innen und Politiker*innen gefragt, als Europäer*innen, Österreicher*innen, Stadt-, Markt- oder Dorfbewohner*innen. Eine Politik, ein gesellschaftliches Handeln, das hier positiv/rettend eingreift, ist ein Beitrag zur Traumabewältigung. Es ist verhältnismäßig einfach, traumatisierende Zustände zu beenden, z.B. wenn die Flüchtlingslager nur ein kurzfristiger Aufenthaltsort bleiben, nicht überfüllt sind, eine funktionierende Versorgung – auch aus der Perspektive der Menschen- und Kinderrechte – sichergestellt wird, und wenn eine Zukunftsperspektive vorhanden ist. Die Zustände in den überfüllten Flüchtlingslagern zu entschärfen und zu beenden bedeutet, auch ein potentiell chronisch traumatisierendes Umfeld für Kinder und Jugendliche zu stoppen. Aus unserer Arbeit wissen wir, wie wichtig Situationen, in denen Menschen geholfen haben für Klient*innen sind, wie Kraft aus ihnen geschöpft wird und diese ein Leben lang erinnert werden. Die psychologische Wirkung einer solchen Handlung/Rettung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auch für Europäer*innen und Europa auf einer gesellschaftlich-historischen Ebene.

Die Rettung von Menschen zu verzögern oder zu verweigern, aus Angst, mit der Rettung und einem geregelterm Asyl- und Aufnahmeverfahren die Geschäfte von Schleppern zu fördern und Menschen zur Migration zu motivieren, ist dagegen ein grausames Spiel mit dem Leben von Menschen. Und es ist eine wirkungslose Grausamkeit: Menschen, die ihre Lage als existenziell bedrohlich und ausweglos ansehen, lassen sich davon nicht abschrecken.

Auch wir haben Angst, aber eine Angst anderer Art. Wir wissen aus unserer beruflichen Erfahrung, dass durch die Verweigerung von Hilfe individuelles Leiden und psychische Störungen verstärkt werden. Gesellschaftliche Risiken werden dadurch befördert, denn die Probleme und Herausforderungen, die mit Migration zusammenhängen, werden nicht einer Lösung nähergebracht, sondern chronifiziert und verstärkt.

Was tun wir Psychotherapeut*innen?

Wir arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Unsere Klient*innen haben Krieg, Verfolgung, Flucht, Vertreibung, oft vielfache Traumatisierungen erlebt. Unsere tägliche Arbeit besteht auch darin, entsprechend unseren Berufspflichten, gemeinsam mit unseren Klient*innen nach individuelle Möglichkeiten zu suchen, um mit diesen Erfahrungen weiter zu leben, und Wege hin zu einem besseren Leben in Sicherheit zu finden. Wir wissen als Psychotherapeut*innen, dass das Miterleben von Tod, Lebensgefahr, Verletzung und Gewalt in allen ihren Ausprägungen auch für Zuseher*innen traumatisierend sein kann, wenn auch anders als für die unmittelbar Betroffenen.

Wir können und wollen angesichts des vermeidbaren Sterbens und des unvorstellbaren Leides von Menschen auf der Flucht nicht schweigen. Unser Beruf verpflichtet uns laut dem österreichischen Psychotherapiegesetz dazu, „bestehende Symptome zu mildern oder zu beseitigen, gestörte Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern und die Reifung, Entwicklung und Gesundheit des Behandelten zu fördern.“ Indem geflüchtete Menschen lebensbedrohlichen Situationen und unmenschlichen Lebensbedingungen ausgesetzt sind, werden durch andauernde und massive Traumatisierungen genau jene komplexen posttraumatischen Belastungsstörungen und andere psychische Störungen hervorgerufen, die zu mildern oder beseitigen wir entsprechend unserer Berufspflichten gemeinsam mit unseren Klient*innen verpflichtet sind. Diese psychischen Störungen können über Jahre, Jahrzehnte und Generationen hinweg fortwirken.

Wir sehen es deshalb als unsere Verantwortung und Verpflichtung an, darauf hinzuweisen, dass es entsprechend den nationalen, europäischen und internationalen rechtlichen Verpflichtungen nicht hingenommen werden kann und darf, dass im Verantwortungsbereich der EU geflüchtete Menschen lebensbedrohenden und potentiell traumatisierenden Lebensbedingungen ausgesetzt werden. Zudem müssen die geflüchteten Menschen rund um das Mittelmeer, außerhalb des unmittelbaren europäischen Verantwortungsbereiches, in Jordanien, im Libanon, der Türkei und in anderen Staaten entsprechend all den uneingelösten politischen Ankündigungen weit aktiver als bisher von Seiten Europas unterstützt werden, damit sie vor Ort Chancen auf Bildung und Lebensperspektiven entwickeln können und gar nicht erst die lebensbedrohliche Fahrt über das Mittelmeer antreten müssen. Für jene, die für sich keine andere Chance als die Flucht über das Mittelmeer sehen, fordern wir gesicherte legale Reisemöglichkeiten, damit sich diese Menschen nicht weiter Schleppern ausliefern müssen. Solange diese Reisemöglichkeiten nicht bestehen, braucht es zumindest gemeinsame Anstrengungen zu einer koordinierten europäischen Seenotrettung und aktive Unterstützung der Seenotrettungsbestrebungen durch NGOs.

Unser Eintreten für die genannten Forderungen und Ziele soll helfen, die Lebens- und Überlebensbedingungen geflüchteter Menschen zu verbessern und Traumatisierungen soweit möglich zu vermeiden. Es geht für uns dabei aber auch um uns selbst als Psychotherapeut*innen, Europäer*innen, Österreicher*innen, Mütter und Väter, Familienmitglieder, um uns selbst als Menschen. Wir sehen uns bedroht, unsere menschliche Würde und Selbstachtung und die Verbindung zu unseren rechtlichen, ethischen und berufsspezifischen Grundwerten zu verlieren, wenn wir weiter das vermeidbare Leid und den Tod geflüchteter Menschen in und außerhalb Europas und auf dem Mittelmeer hinnehmen.

Wie sehen die Wege aus der Krise aus? Gibt es Lösungsvorschläge?

„Nicht weg- sondern hinschauen“

Helfen ist dringend notwendig und auch möglich.

So, wie wir auch mit diesem Text unsere Möglichkeiten erweitern, und diesen nachgehen, kann jede*r etwas tun. Auch wenn der Beitrag klein erscheint, er ist wichtig. Gemeinsam können wir die Kräfte stärken, die Solidarität zeigen, Hilfe anbieten, Not lindern und Krisen bewältigen. So können wir auch der Lähmung entgehen, die durch das Versagen der EU-Politik und das Nichtwahrnehmen ihrer europa- menschen- und kinderrechtlichen Verantwortung durch die Österreichische Bundesregierung vielenorts ausgelöst wurde.

Wir fordern:

- Ein sofortiges Ende der menschenunwürdigen Zustände in den Lagern an den EU-Außengrenzen bevor der nächste Winter zu einer noch größeren Katastrophe führt.
- Ein sofortiges Ende der gewaltsamen und illegalen Abweisungen und Rückschiebungen, den so genannten Push-Backs, an den EU-Außengrenzen, der Gewalt auf der sogenannten Balkanroute und des Sterben-Lassens im Mittelmeer.
- Österreich sollte umgehend eine größere Zahl von unbegleiteten und begleiteten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien aus Lagern aufnehmen. Die österreichische Bundesregierung sollte darüber hinaus auf die anderen Länder der Europäischen Union einwirken, dasselbe zu tun.
- Übernahme von europäischer und internationaler Verantwortung durch die österreichische Bundesregierung entsprechend den nationalen, europäischen und internationalen menschenrechtlichen Verpflichtungen gegenüber geflüchteten Menschen.

- Unterstützung von Griechenland, Italien und anderen EU-Staaten an den Außengrenzen bei der Aufnahme von Asylwerber*innen und koordinierte Aufnahme von Asylwerber*innen durch Österreich und weitere EU-Staaten statt tödlicher und rechtswidriger Abriegelung der EU-Außengrenze mit skandalösen Mitteln.
- Eine substanzielle Unterstützung von geflüchteten Menschen in Nicht-EU-Staaten rund um das Mittelmeer und an anderen Orten der Welt. Gezielte Hilfsprogramme für die Millionen Menschen mit Fluchterfahrung v.a. in Jordanien und im Libanon, insbesondere nach der katastrophalen Explosion in Beirut am 4. August 2020.
- Unterstützung von helfenden Personen, Kommunen und Organisationen in Österreich und auf europäischer und internationaler Ebene.

Die Not ist jetzt besonders groß. Der Herbst naht und die ohnehin unerträgliche Situation verschärft sich zusätzlich durch Covid-19.

Österreich verfügt über ausreichend Kapazitäten und Ressourcen, um jenen Menschen zu helfen, die in große Not geraten sind.

Daher halten wir es nicht nur für das „richtige Signal“, sondern sehen es als unabänderbare Verpflichtung, jetzt humanitäre Hilfe zu leisten.

Verantwortlich für den Text:

Mag. Werner Lausecker
Mag. Barbara Winzely, MSc
Mag. Erich Zauner

Initiative „Hinschauen“ - im Namen der Kinder- und Jugendpsychotherapeut*innen bei HEMAYAT.

www.hemayat.org

Spendenmöglichkeiten:

<http://www.hemayat.org/spenden.html>